

Prophylaxe: Erfolg nur mit Konzept

Zahnmedizinische Prävention ist eine „Erfolgsgeschichte“ in Deutschland. Dennoch muss die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in den kommenden Jahren noch eine deutliche Erweiterung um gesundheitsförderliche und allgemeingesundheitliche Bereiche im Sinne der Einheit von Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention erfahren. Das heißt, auch die Therapie muss immer präventionsorientiert ausgerichtet sein. Kurz: In der modernen präventionsorientierten Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde steht die individuelle, altersgerechte, risikoadaptierte, lebensbegleitende Prophylaxe im Fokus.

DR. HERBERT MICHEL/WÜRZBURG

Welche Perspektiven zeichnen sich in der Prävention für die zukünftige Rolle der Zahnärzte ab?

Über die Karies- und Parodontalerkrankungen hinaus wird sich das Spektrum der zahnmedizinischen Prävention deutlich erweitern. Die Vermeidung und Früherkennung von Zahnfehlstellungen und Bissanomalien, Mundschleimhauterkrankungen, tumorösen Veränderungen und von Begleit-, Leit- oder Frühsymptomen, die auf eine Allgemeinerkrankung hinweisen, sowie die Aufklärung zu Nikotin- und Alkoholkonsum und zum Komplex der ernährungsbedingten Erkrankungen, werden stärker als bisher in die zahnärztliche Verantwortung rücken. Auch wird der Zahnarzt künftig zunehmend mit älteren, multimorbiden Menschen konfrontiert und muss ein fundiertes Wissen über allgemeinmedizinische Erkrankungen und Diagnosen, aber auch deren Therapien besitzen. Anders ausgedrückt, der Zahnarzt der Zukunft wird als „Arzt für den Mund-, Kiefer-, Gesichtsbereich“ gefordert sein. Die interdisziplinäre Kooperation von Ärzten und Zahnärzten und anderen Gesundheitsberufen wird deutlich zunehmen. Unschwer ist zu erkennen, dass Oralprophylaxe weit mehr beinhaltet als die Karies-, Gingivitis- und Parodontalprophylaxe. Wie kann das zahnärztliche Team diesen anspruchsvollen neuen Anforderungen gerecht werden? Allen ist klar, dass Prävention und Gesundheitsförderung in erster Linie die Gesundheitskompetenz der Menschen stärken, Erkrankungsrisiken senken und die Lebensqualität erhöhen.

Wie lassen sich diese Überlegungen und Zielvorstellungen in ein wissenschaftlich basiertes und praxisnahes Prophylaxekonzept transferieren?

Prävention ist zuallererst eine Strategie zur Krankheitsvermeidung, deren Fundament eine schlüssige Philosophie ist. Prävention beginnt daher immer zuerst im Kopf, im Kopf des Arztes und gleichermaßen im Kopf des Patienten. Prävention ist aber auch eine ethische Herausforderung, somit eine ärztliche Aufgabe und gehört damit unabdingbar in das Leistungsangebot einer zahnärztlichen Praxis. Eine Praxis ohne das Angebot systematischer Prophylaxe ist nicht zukunftsfähig. Auch wenn der präventive Gedanke in der Vergangenheit lange Zeit nicht an erster Stelle in der Zahnheilkunde stand, so ist heute praktische Zahnmedizin ohne präventives Den-

ken und prophylaktisches Handeln undenkbar. Vorfahrt für Prophylaxe, Vorfahrt für Prophylaxe in jedem Alter – so muss heute das Motto lauten.

Die Zeit ist reif, dass jede Praxis Prophylaxe als festen Teil ihres zahnärztlichen Spektrums etabliert. Jetzt gilt es, das von uns allen als notwendig und zukunftssichernd Erkannte in die Praxis umzusetzen und es unseren Patienten zugute kommen zu lassen. Das Warum ist längst erkannt und verstanden, das Wie ist gefragt. Den Weg zu diesem „Wie“ möchte ich skizzieren und die unabdingbaren Elemente eines belastbaren Konzeptes herausarbeiten und sie zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Es sollen die Strukturen eines Konzeptes sichtbar werden lassen, die als tragende Streben, Säulen und Stützen notwendig sind.

LAOTSE, der große chinesische Philosoph, der um 600 v. Chr. lebte, erkannte schon:

„Wer kein Ziel hat kann auch keines erreichen.“

Deshalb muss zu Beginn aller Überlegungen zu einem Konzept zwingend die klare Benennung der Ziele stehen. Die Kunst liegt wohl darin, von allem Anfang an das gesamte Praxisteam, nicht nur das Prophylaxeteam, in die Entwicklung der Ziele eines Konzeptes einzubinden. Zuallererst steht deshalb unabdingbar das Gespräch, die Diskussion mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Praxis. Der Praxisinhaber ist als Teamchef gefragt, als Moderator, als Initiator und als koordinierender dauerhafter Ansprechpartner. Prophylaxe ist und bleibt Chefsache, aber erfolgreiche Prophylaxe ist natürlich nicht nur das Werk eines Einzelnen, sondern das Ergebnis eines gelungenen Zusammenspiels aller Beteiligten: Zahnarzt–Patient–Prophylaxefachkraft.

Dieses Teamspiel zu ermöglichen ist die Aufgabe des Chefs. Die Bündelung von Ressourcen im Team schafft Synergien. Gemeinsame Ziele sind Fixpunkte für das Team. Erst durch sie wird der Zweck der Teambildung für jeden Einzelnen erkennbar. Ziele tragen somit zur Identifikation bei. In einer institutionalisierten Kommunikationsplattform, wie z.B. regelmäßigen Teambesprechungen, besteht die Möglichkeit für jedes einzelne Teammitglied, sich aktiv in die Gestaltung des Konzeptes und in die Gestaltung einzelner Praxisabläufe einzubringen. Nur wenn jeder die im Team getroffenen Vereinbarungen einhält, wird das Team sein Erfolgspotenzial voll nutzen können.